

CoRE Forschungsbericht | September 2018

Konflikte statt Ideologie? Transnationale Einflüsse auf den islamistischen Extremismus mit einem Fokus auf Zentralasien: Mögliche Parallelen in der Radikalisierung von jungen Menschen in westlichen und (mittel)östlichen Kulturen

LUTTERJOHANN, NINA¹ / ZICK, ANDREAS²

Radikalisierungsphänomene, Mythen, Diskurse; Kirgisistan, Identität, Deutschland, Extremismusforschung

Einleitung und Hintergrund

Wie schon im Jahr 2017 hat das Projekt CoRE-NRW in den jeweiligen Ergebnisberichtszeiträumen eine eigene Netzwerkagenda entwickelt und verfolgt. Angesichts der immensen Zunahme an Forschungsbefunden, -literatur und der zunehmenden interdisziplinären Komplexität der nationalen wie internationalen Forschungslage ist es äußerst hilfreich, dass das CoRE-Netzwerk sich kontinuierlich über Forschungsschwerpunkte und Schwerpunktthemen für ein besseres Verständnis des neo-salafistischen Extremismus im Kontext anderer Extremismusformen, seiner historischen wie gesellschaftlichen Einbettung und der zunehmenden Globalisierung von Extremismus-, Terror- und Radikalisierungsphänomenen verständigt.

Insofern sollten die Berichte über Themen, Schwerpunkte und Forschungsstände des CoRE-Netzwerkes nicht an einer globalen Sicht auf den islamistischen Extremismus gemessen werden. CoRE-NRW vernetzt spezifische Interessen, setzt eigene Schwerpunkte nach den Interessen seiner Mitglieder sowie der Situation in NRW und entwickelt eine eigenständige Identität. Dies ist auch deshalb sinnvoll und notwendig, weil zunehmend die Grenzen zwischen Extremismus-, Terrorismus-, Radikalisierungs- und Sicherheitsforschung verschwimmen, und noch nicht absehbar ist, inwieweit sich Forschung zum islamistischen Extre-

¹ Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Institut für Interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung, email: nina.lutterjohann@uni-bielefeld.de

² Direktor, Institut für Interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung, email: zick.ikg@uni-bielefeld.de

mismus als eigenständiger Forschungsbereich etablieren kann. Umso mehr – dies wird später deutlich – ist ein vergleichender Blick auf unterschiedliche Extremismus- und Radikalisierungsphänomene und nationale wie internationale Entwicklungen sinnvoll. Das Agenda-Setting ist also immer wieder relevant wie notwendig, um die Koordination und Kooperation des CoRE-Netzwerkes zu dem komplexen Phänomen des islamistischen Extremismus zu gewährleisten. Im Jahr 2017 lässt sich das Rahmen- und Schwerpunktthema der Aktivitäten von CoRE mit dem Konzept des *viralen Salafismus* umschreiben. Dies knüpft an die Schwerpunktsetzung der CoRE-Netzwerkarbeiten zum Verhältnis von *Off- und Online-Radikalisierung* an. Wesentliche Bezugspunkte für die Agenda waren 2018 die *internationale Lage des islamistischen Extremismus, internationale Einflüsse bzw. Krisenlagen und der ausländische Einfluss auf nationale Radikalisierungsphänomene* sowie die Frage, *wie eine vergleichende Extremismusforschung gestaltet werden kann*. Die Arbeit der Koordination und Leitung im Berichtszeitraum, wie auch der vorliegende Bericht orientieren sich entsprechend an dieser Schwerpunktsetzung. Die Netzwerkarbeit wurde in dem etablierten Bottom-Up-Ansatz weiterverfolgt, also durch gemeinschaftliche Themensetzung mit o.g. Ergebnis. Dieser behandelt daher den Forschungsanteil für die CoRE Koordinationsstelle, setzt sich am Agenda-Thema internationaler Einflüsse an. Konkret bedeutet das, dass dieser Bericht das Wissen des Netzwerkes um eine politikwissenschaftliche Sicht bzw. einen Blickwinkel aus dem Feld der International Area Studies ergänzt. Diese Sichtweise ist spezifisch und da CoRE-NRW von den sehr unterschiedlichen Kompetenzen seiner Mitglieder und ihrer wissenschaftlichen Arbeit gestaltet wird, kann diese Sicht einen wichtigen Impuls als Forschungsstand leisten.

Der Bericht versucht nicht weniger als Parallelen unterschiedlicher Radikalisierungsformen und -prozesse zu dokumentieren, um sie in die Diskussion und Analyse des islamistischen Extremismus zu integrieren sowie zur Entwicklung der komparativen Forschung beizutragen. Bei diesem Bericht geht es vor allem darum, einen ersten Ansatz für geographisch vergleichenden Analysen zu skizzieren. Es geht darum, die Überlegungen der Netzwerktreffen von CoRE-NRW zur Ideologie der religiösen Radikalisierung im Zusammenhang mit Nationalisierung zu diskutieren und mögliche Parallelen nach Europa aufzuzeigen. Islamistische Radikalisierung ist dabei oft und/oder in der Regel nicht ursprünglich in Deutschland entstanden, vielmehr zeigt sie sich hier oder in vergleichbaren Ländern symptomatisch. Diese Verbindung zwischen internationaler Einflussnahme und einer Radikalisierung vor Ort wird schon früh in der internationalen Terrorismusforschung konstatiert, in der deutschen Forschung aber wenig thematisiert. Die kulturvergleichende Sicht hat dabei nicht nur analytische Gründe, sondern trägt auch zur Verbesserung von Prävention und Sicherheit bei.

Im CoRE-Netzwerk NRW wurde insbesondere die Frage der Gefahreinschätzung immer wieder betont. Genau hierzu kann ein kulturvergleichender Blick helfen. Die zentrale Frage, wie zum Beispiel die Gefahr einer ‚hier‘ in NRW islamistisch-extremistisch orientierten Person mit Migrationsgeschichte einzuschätzen, oder gar vorherzusehen ist, und in welchem Ausmaß die Migration dabei einen Einfluss nimmt, erfordert eine genaue Differenzierung von inneren und äußeren Faktoren. Zu den inneren Faktoren zählen z.B., die Integration in Systeme (Arbeit, Schule, Vereine etc.). Auf diese Integration konzentriert sich die Analyse der Radikalisierungsfaktoren. Sie übersieht den Faktor der ‚Migrationsgeschichte‘, der einer ‚Kulturgeschichte‘ entsprechen kann, also den Einfluss sog. äußerer Faktoren, Werte/Philosophien, aber auch Ein-

flüsse von Systemen und sozialen Institutionen, die den Extremismus außerhalb der Integrationsbereiche befördern. Die Globalisierung des Dschihad wird in der Forschung viel diskutiert, aber sie ist bislang kaum mit Blick auf konkrete Radikalisierungsphänomene hin analysiert worden. Dabei wiederum wird die Frage nach dem Einfluss transnationaler Konflikte auf Radikalisierungsprozesse in einem bestimmten Raum relevant. Diese werden im folgenden Forschungsbericht durch Faktoren und zum Teil durch Diskurse ansatzweise identifiziert, die sich vor allem mit ‚religiöser‘ und/oder ideologischer Radikalisierung im Phänomenfeld der neo-salafistischen Radikalisierung im Dschihadismus beschäftigen. Für den Forschungsbericht, der den Diskussionen des CoRE-Netzwerkes Rechnung trägt, ist dabei eine immer wieder auftauchende Frage, warum sich Muslime in einer Region radikalieren, die sich selbst für säkular hält (bzw. eine Region ist, die von einem sich säkular praktizierenden Islam geprägt ist).

Die Frage ist dann besonders relevant, wenn sich dieser als „säkular“ erscheinende Islam transnationalisiert und durch die Migration nach Europa, und damit auch nach Deutschland, verändert. Daraus ergeben sich zentrale Fragen zur Gefahreinschätzung im Kontext der Migration, die erst durch eine genaue Analyse der transnationalen Dimensionen der Radikalisierung verständlich werden. Sie werden auch medial oft verzerrt dargestellt. Das erscheint zunächst für die Forschung irrelevant, weil sie nicht erwarten würde, dass die mediale Berichterstattung wissenschaftlich verlässlich ist. Allerdings beobachten wir auch und gerade in der Extremismusforschung, dass auch Forschung auf mediale Berichterstattung zurückgreift und diese für Analysen nutzt. Die Datenbank des renommierten START-Projektes ist ein gutes Beispiel. Insofern erscheint es auch relevant, sich genauer mit medial bekannt gewordenen Fällen zu beschäftigen.

Mediale Fälle des Extremismus sind auch deshalb relevant, weil sie Einfluss auf Gesellschaft nehmen. Mit Blick auf die Frage nach einer Gefahreinschätzung scheint es, dass die wahrgenommenen „Gefahren des islamistischen Extremismus“ dann für die Gesellschaft sichtbar werden, wenn islamistisch Radikalisierte auffällig werden, bzw. Anschläge mediale Aufmerksamkeit erzeugen. Daraus kann ggf. eine verzerrte Gefahreinschätzung sowie ein übersteigertes Unsicherheitsempfinden resultieren, welche in der Zivilgesellschaft, aber auch in Präventions- wie Interventionsprojekten entsprechend verzerrte Verhaltensweisen erzeugen könnte. Um eine angemessene Gefahreinschätzung zu bekommen, wäre es also sinnvoll, einen intensiveren Blick in die Gesellschaften zu werfen aus denen Menschen emigriert sind und vergleichend zu analysieren, ob sich mögliche Radikalisierte in Zentralasien den gleichen Mechanismen bedienen wie sie es in Deutschland tun. Fokus einer solchen Blicks wäre es dann, zu verstehen wie und warum sich ‚Zellen‘ in Zentralasien radikalieren, und inwieweit Gründe für Radikalisierung in Deutschland hierzu Parallelen oder Differenzen aufweisen.

1. Hinweise auf die transnationale Dimension einer lokalen Radikalisierung

Der Phänomenbereich des islamistischen Extremismus, wie in CoRE-NRW behandelt, wurde im Forschungsbericht 2017 skizziert. Dabei wurde der Fokus auf den dschihadistischen also extremistischen Neo-Salafismus gelegt. Er ist weiterhin heterogen und entzieht sich einer einfachen Definition wie auch Indikatorisierung; was im Forschungsstandbericht 2017 erläutert wurde gilt heute umso mehr, weil die interna-

tionale Situation der extremistischen Szenen durch die Bekämpfung des IS und anderer Terrorgruppen gewissermaßen noch unübersichtlicher geworden ist und extremistische Gruppen zunehmend einer Mission des führerlosen Widerstandes folgen. Umso mehr drängt die Frage, welche Bedeutung die Herkunft der Täter/innen hat, d.h. wo sie herkommen und welche Bedeutung ihre Herkunft hat. Die Radikalisierungsforschung hat sehr deutlich gemacht, dass gerade islamistische Täter/innen sich mit ihren Herkunftskulturen – seien sie real oder religiös-ideologisch konstruiert (*Kalifat, Umma*) – identifizieren. Dabei scheint nach Diskussion in CoRE-NRW und der dort vertretenen Expertise der Kontext Zentralasien von besonderem Interesse.

Mit Blick auf den dschihadistischen Neo-Salafismus ist zu beobachten, dass viele der Anschläge in Europa und den USA von Tätern/innen begangen wurden, die ursprünglich aus Zentralasien, genauer dem Nordkaukasus stammen. Die These, dass die Täter/innen durch die Krisen- und Konfliktsituation in diesem Gebiet in besonderer Weise motiviert wurden, liegt zwar nahe (zumal Attentäter/innen das zum Ausdruck brachten), aber eine dezidierte Forschungsdiskussion dazu hat sich noch nicht ergeben. Im Folgenden werden Hinweise auf eine transnationale Dimension zusammengetragen und es wird gefragt, inwieweit eine solche auch für das Verständnis der neo-salafistischen, dschihadistischen Szenen und Milieus in Deutschland und in NRW relevant sind. Die These ist, dass sich die religiöse Dimension der Radikalisierung aus einer politikwissenschaftlichen und kulturwissenschaftlichen Perspektive besser verstehen lässt und damit – das wäre zu diskutieren – die religionswissenschaftliche Dimension um eine Analyse der gesellschaftlichen Krisen und Konflikte – hier in Zentralasien – sowie ihrer Auswirkungen auf Islamisten/innen ergänzt. Allein die seit 2015 bestehende Migrationswelle aus den Maghreb-Ländern, der Türkei und dem Nahen sowie Mittleren Osten nach Europa, hat gezeigt, dass es zum einen die Effekte der Frustration von Flüchtlingen sind, die zur Radikalisierung führen, und zum anderen die radikalisierten Tendenzen der religiösen Ausrichtung, die dieser Religion zu Grunde liegt (vgl. dazu auch den CoRE-Forschungsbericht 2017). Die Dimension der Herkunftseinflüsse wird dabei schon in einer ersten Sichtung von bekannten und besonders gewalttätigen Anschlägen im Phänomenbereich des islamistischen Extremismus sichtbar; dazu haben wir entsprechende Fälle recherchiert und nach dem Kontext „zentralasiatischer und Maghreb-Hintergrund“ klassifiziert.

Einige Fälle fielen dabei besonders auf. So tötete ein islamisierter Usbeke durch einen Kleinlastwagen am 31.10.2017 (Halloween) in Manhattan in New York acht Menschen und verletzte 11 weitere Menschen. Bei einem Anschlag in Stockholm am 7. April 2017 tötete ein anderer Usbeke mit einem LKW durch eine der Hauptfußgängerzonen fünf Menschen und verletzte 14 Weitere. Die Tat wurde begangen nach einem im Februar 2017 abgewiesenen Asylantrag; der Usbeke befand sich seit 2014 in Schweden. In Istanbul, im Nachtclub Reina tötete ein Usbeke am 1. Januar 2017 39 Menschen; verletzt wurden 70 weitere. Am 28.6.2017 tötete ein Täter auf dem Istanbul Atatürk Flughafen 36 Menschen mit einem Kalaschnikow-Gewehr. Der Verdacht viel auf einen Tschetschenen, der 2003 nach Österreich ausgewandert und Asyl bekommen hatte. Bei einem Anschlag auf die St. Petersburger Metro tötete ein Selbstmordattentäter am 3. April 2014 14 Menschen und verletzte insgesamt 51 weitere. Der russische Geheimdienst gab Mitte April bekannt, dass die Akteure der Tat aus Zentralasien stammten. Auf dem jährlichen Boston-Marathonlauf am 15.4.2013 tötete eine Bombe drei Menschen und verletzte mehr als 260. Die eingebürgerten Täter, zwei Brüder tschetschenischer Abstammung mit Arbeitserlaubnis kamen erst 2002 und 2003 in die USA. Sie lebten zuvor in Kirgistan und Dagestan.

Andere besonders auffällige Attentate verweisen auf die Maghreb Länder. Hier sind vor allem die Anschläge von Paris am 13.11.2016 sowie die Bombenexplosion am 22.3.2016 in der Brüsseler Metro, die versuchten Bombenanschläge am 21.6.2017 in Brüssel und am 14.7.2016 in Nizza sowie das Attentat von A. Amri auf den Berliner Weihnachtsmarkt am 19.12.2017 zu nennen. Alle Taten wurden von eingebürgerten Personen mit ‚Maghreb-Hintergrund‘ verübt. Es handelte sich bei den Tätern hier oft um europäisierte oder europäische Muslime.

Die Analyse solcher Fälle, die hier nicht im empirisch quantitativen oder qualitativen Sinne gemeint ist, erfordert eine Betrachtung des Hintergrunds der Situation von radikalisierten Muslimen in Zentralasien, Kirgistan, auch um die ‚aufsehenerregenden Attentate‘ zu verstehen. So ist es allein bedeutsam zu wissen, dass in der Region Zentralasien eine deutliche Säkularisierung des Islams zu beobachten ist, weswegen der extremistische Salafismus dort schlecht durch stark verwurzelten Glauben oder religiöse Traditionen erklärt werden kann. Annahme des Berichts ist, dass genau das sich auf eine Radikalisierung von Islamisten ‚hier vor Ort‘ (z.B. NRW) auswirkt. Die Spaltungen in muslimische Mehr- und Minderheitsgesellschaften in Zentralasien und dem Nordkaukasus – hier richtet sich besonders der Blick auf Dagestan – ist ein weiterer Aspekt, der zu beachten ist. Im Folgenden gehen wir genauer darauf ein und konzentrieren den Blick auf zentrale Hintergründe zur Situation des Islam im Nordkaukasus und Zentralasien.

Diese Hintergründe sind aber nicht nur – um dies gesondert hervorzuheben – für eine Analyse des Extremismus und eine Einschätzung der Radikalisierungspotenziale relevant, sondern auch für die Frage der Praxis, also der Prävention und Intervention. Es ist u.E. unabdingbar, dass Praxis sich mit den historischen und gesellschaftlichen Hintergründen und möglichen kulturellen, religiösen und sozialen Einflüssen beschäftigt, um Extremismusphänomene einzuschätzen. Neben einem islamwissenschaftlichen Wissen muss das Wissen um soziale, politische und internationale Dimensionen ergänzt werden. Allein aus diesem Grund ist in der Arbeit im CoRE-Netzwerk immer wieder eine Beschäftigung mit den vorliegenden Beobachtungen von Nöten.

2. Islam in Mehr- und Minderheitsgesellschaften im Nordkaukasus und in Zentralasien

Die Auffälligkeiten von Muslimen/innen in muslimischen Mehrheitsgesellschaften im Gegensatz zu diesen in Minderheitsgesellschaften sind relevant für das Verständnis von gesellschaftlichen Krisen- und Konfliktlagen, die eine Radikalisierung befördern können. Beispielsweise ist Kirgistan trotz des Islam, den Hanafi- und Sunni-Traditionen und den diversen muslimischen Minderheiten ein säkularer Staat. Das macht ihn im Gegensatz zu Dagestan im Nordkaukasus weniger krisenhaft und konfliktrichtig, da die dortige muslimische Mehrheitsgesellschaft, die traditionell vom Sufismus beeinflusst wird, zunehmend auch vom Wahabismus und Salafismus geprägt ist. In diesem Kontext beschreibt der Politologe Emil Souleimanov den Salafismus als puritanische Form des Sunnismus, der nämlich die Regeln des islamischen Lebens sehr genau nimmt und die Rückkehr zum *tawhid* (dem Monotheismus des islamischen Dogmas) einfordert. Dabei geht er auch gegen die anderen Strömungen vor, wie die der Schiiten, der Sufis und weiterer Gruppen. Da der Dschihadismus, die militante Form des Salafismus, die Islamische Welt vergrößern oder ver-

teidigen soll, lässt sich schnell vom Salafi-Dschihadismus sprechen. Jedoch muss auch beigefügt werden, dass nicht alle Anhänger des Salafismus mit dem Dschihadismus übereinstimmen (Souleimanov, 2018).

Im benachbarten Südkaukasus, vor allem in Georgien, sind Muslime dagegen in der Minderheit, und es läge die These nahe, dass sie in der Vergangenheit deutliche Zeichen einer deprivierten Minderheitsidentität entwickelt haben müssten. Diese müsste für Personen, die aus der Region stammen entsprechend förderlich für eine Radikalisierung wirken, doch eher das Gegenteil trifft zu (vgl. Darchiashvili 2018). Anders als der Südkaukasus ist Zentralasien eine Region, die durch ihre muslimischen Bevölkerungsgruppen im post-sowjetischen Kontext geprägt war, dies aber für das Zusammenleben in der Bevölkerung keine außergewöhnliche Bedeutung hatte. Die Säkularisierung der Staaten, hier vor allem die Kirgistans, welches eine ähnlich diverse ethnische Struktur wie Kasachstan aufweist, unterscheidet sich dennoch stark durch das Vorhandensein von Ölvorkommen sowie durch weniger prävalente Territorial-Konflikte zwischen Bevölkerungsgruppen. Auch eine Repression von Muslimen seitens der tadschikischen Regierung (UN Women, 2017) sowie die des autoritären Regimes in Usbekistan (vgl. Khalid, 2015), die die Entwicklung von Extremismus befördert, kann wissenschaftlich nicht klar festgestellt werden. Es gibt kein „verschlossenes“ Turkmenistan, welches wenig auffällig ist mit Bezug auf die Radikalisierung der Bevölkerung.

Im Gegensatz dazu weist der Nordkaukasus weitaus stärkere Tendenzen einer „*Supra-Ethnic Salafi-Jihadist Identity*“ auf, die vor allem in den multiethnischen Städten eine wesentliche Grundlage der Zugehörigkeit bildet. Die Vermutung liegt nahe, dass es zum einen die Vorurteile und Feindbilder der russischen Regierung und Gesellschaft gegenüber den benachbarten Tschetschenen waren, welche als Muslime diskriminiert werden und zum anderen die prekäre und defizitäre wirtschaftliche und soziale Situation Menschen hochgradig radikalisiert hat. Ebenso ist hier eine intensive Mobilisierung und Rekrutierung durch die Terrorgruppe „Islamischer Staat“ für den Einsatz in Syrien und im Irak entstanden. Zu bedenken ist auch, dass die supra-ethnische Identität die ehemalige Sowjetidentität mehr und mehr zu ersetzen scheint. Diese Identität ist beliebt bei Menschen, weil sie alle ethnisch diversen Bevölkerungsgruppen wieder „gleich“ setzt, ihnen also Gleichwertigkeit verschafft, und soziale sowie nationale Bindekräfte erodieren. Zudem scheint die Bestimmung des Islamtyps nicht ausschlaggebend zu sein. Während es im ehemaligen sowjetischen Raum eher die Wahhabiten waren, ist nun die Rede von den Salafis (Mateeva, 2018: 37).

Eine genaue Analyse dieser transnationalen Konfliktlagen, die Radikalisierungen von Personen und Gruppen aus den Regionen beeinflussen, müssen bei der Analyse der Anschläge auf Europa und Deutschland bedacht werden. Hierbei ist sowohl die Radikalisierung von Personen, die aus diesen Gebieten stammen oder aber auch nur mit identitären Beziehungen in diese, relevant. Die These liegt sogar nahe, dass transnationale Konfliktlagen relevanter sind als die Rekrutierungs- und Mobilisierungshandlungen der Terrorgruppen selbst. Letztere haben aufgrund mangelnder Finanzmittel und der militärischen Zurückdrängung

geringere Einflüsse im Gegensatz zu radikalen Herkunftsidentitäten, die religiös und ideologisch auf reale gesellschaftliche Verhältnisse zurückzuführen sind (Jacobs, 2018).

Das stellt eine neue Herausforderung an die Prävention und Intervention, die ebenso wissenschaftlich evidenzbasierte Antworten benötigt: *Wie können Menschen mit Herkunftsidentitäten, die gewissermaßen leicht radikalisiert sind, weil sie mit massiven Ungleichheits- und Ungerechtigkeitsaspekten verbunden sind, angesprochen und gut eingebunden werden?* Und die Frage stellt sich für die in 2018 erhöhte Zahl an sog. „Rückkehrern/innen“ noch in besonders akzentuierter Weise.

Ebenso stellt sich auf der Grundlage der kurzen Betrachtung transnationaler Lagen und Einflüsse die Frage, ob nicht eine mögliche Radikalisierung in Zentralasien durch die *gleichen, wenn nicht dieselben* Mechanismen und Dynamiken erzeugt wird wie Radikalisierungsphänomene in Deutschland (vgl. Neumann, 2017). Auch dazu muss in Forschung und Prävention viel genauer zwischen „muslimischen“ Mehrheitsgesellschaften und seinen Minderheiten in einem säkularisierten Staat unterschieden werden. Die muslimische Mehrheitsgesellschaft in solchen Staaten, wie Kirgistan, wird so schnell zur Minderheitsgesellschaft. Diese muslimischen Minderheiten werden und sind (dann) auch Realität in Deutschland. Damit werden innergesellschaftliche Konflikte, die durch Migration wie auch durch Bindung an Herkunftsländer Einfluss nehmen, zu einem bedeutsamen Grund von Radikalisierung: Armut (Neumann 2018: 15-17) und Diskriminierung (ICG 2016) lassen islamistische Szenen und Milieus an Beliebtheit gewinnen.

3. Extremismus und lokale Konflikte

Aus politischen Gründen wird der Begriff Terrorismus in der Praxis bei radikalem Extremismus oft weniger verwendet als in der Forschung. Stattdessen hat sich der Begriff *violent extremism* in der internationalen Wissenschaft und bei Policy-Makers etabliert (Neumann, 2018:14; Glazzard et al., 2018) stuft islamistische und gewaltbereite Extremisten als repräsentativ für eine neue Welle des religiösen Extremismus ein. Er hebt hervor, dass die Beweggründe dennoch nicht unbedingt religiös sein müssen, da es eigentlich der Kampf um Territorialität und Ressourcen ist. Damit berührt die Analyse einen immer wieder und laufend prominenten Aspekt der Diskussionen des CoRE-Netzwerkes, zumal einige Forschungsprojekte des CoRE-Netzwerkes die Analyse von Religion, Ideologie und islamistischem Extremismus explizit vornehmen und ihr Erkenntnisse einbringen.

Beim sogenannten religiösen Extremismus (Pratt, 2001) ist der Typus des „*Salafi-jihadism*“ in besonderer Weise auffällig, da er sich von anderen Gruppen und Konfliktakteuren deutlich abgrenzt. Der Konflikt an sich wird beim dschihadistischen Neo-Salafismus (mit dem neo-salafistischen Extremismus vergleichbar) selbst als Ziel angesehen. Damit unterscheidet er sich von einem einfachen Mittel-als-(End-)Zweck-Phänomen (Glazzard et al: 3). Dabei ist es wichtig zu unterscheiden, wann es um eine Motivation geht, die aus einer Ideologie herrührt, und wann es um die mögliche Transformation der *globalen Gesellschaft*

geht, die aber von einem „nationalen Dasein“ geleitet wird. Das heißt, es muss zwischen Ethnizität und Ländergrenzen, zwischen politischen und religiösen Beweggründen sowohl in der Forschung, Prävention als auch Sicherheit viel genauer unterschieden werden (Glazzard et al.: 6). Bei den Tätern/innen, die im Netzwerk CoRE-NRW im Fokus der Analysen stehen, differieren die Ziele von Motivation und Tat. Wie bekannt, bleibt Quintan Wiktorowicz' (2006) Einteilung des Salafismus in puristische, politische und dschihadistische Gruppen maßgeblich.

Abdallah Azzam entwickelte die Theorie, wonach der transnationale Dschihad als das Konzept der globalen Identität in der muslimischen Welt zu verstehen sei; diese sei eher territorial zu bestimmen, zumal muslimische Länder zunehmend im Kontext der Terrorbekämpfung und anderer Ziele angegriffen würden. Dabei hatte sich auch der Glaube formiert, dass die muslimische Welt nur eine ‚globale Bewegung‘ verteidigen kann. Sayyid Qutb ergänzte die Theorie durch einen Revolutionsgedanken: Salafismus sei für viele Anhänger empfänglich, weil er die Authentizität ‚zurückhole‘ und sich auf den frühen Islam im „*Salafijihadism*“ in eine distinktive, moderne Bewegung bezog, die in den 1990ern durch die Bürgerkriege in Algerien und Afghanistan gefestigt wurde (Glazzard et al: pp. 6).

In den relevanten Staaten, vor allem des Mittleren und Nahen Ostens sowie Nordafrika, geht es bei der Entstehung der islamistischen sowie nicht-islamistischen, militanten Gruppen um die Bereitstellung von „Erfüllungen“ bzw. „Diensten“, bei der die Regierung gegenüber ihrer Bevölkerung versagt. Einige Studien befürworten eine klare und generell auch bekannte These: Es sind oft Krisen- und Konfliktsituationen in einem Land und nicht die Religiosität, die verantwortlich sei, für die Entstehung des Extremismus und die Entwicklung radikaler Identitäten, die im Ausland dann als neo-salafistische Gruppenbildung erscheinen (Glazzard et al: 9-11).

Dabei ist eine weitere Dimension der Radikalisierung zu bedenken, die für den Extremismus wichtig ist. Die Politologin Mary Kaldor (2006) ist davon überzeugt, dass Faktoren wie Nationalismus, Religion und Ethnizität nicht die Grundpfeiler der Konflikte sind, sondern der eigentliche Grund für einen Identitätskonflikt oder einen neuen Krieg, wie Kaldor es nennt. Der Grund hänge vor allem mit der Desintegration von Staaten und Strukturen zusammen und sei durch die Globalisierung entstanden. Kaldor führt ferner an, dass, auch wenn die religiösen Faktoren eine Rolle spielten, die historischen Prozesse diejenigen seien, die hinter allen Faktoren stehen würden, aber erst verspätet sichtbar werden. Hinzu kommt, so Kaldor, dass Missstände alleine keinen Terrorismus verursachten, sondern erst durch die Instrumentalisierung von charismatischen, politischen Figuren deutlich vorangetrieben würden. Die Rolle des sozialpolitischen Konflikts wird dadurch begründet, dass eher Demokratien als autokratische Regierungen Terrorismus fördern.

Ein weiterer Grund für islamistische Radikalisierung, der immer in Betracht gezogen werden muss, und hier nur marginal behandelt wird, ist die *Ideologie*. In der Radikalisierungsliteratur spielt sie eine tragende Rolle, weil sie die Gewalt rechtfertigt und ermöglicht. Solange die Religion ein Glaubenssystem prägt, dass

sie vor Schuld und Sorgen schützt, besteht kaum eine Gefahr der Radikalisierung. Solange es um den Radikalisierungsgedanken und nicht die *manifeste* Gewaltausübung, die durch Ideologien entsteht, geht, ist dies ebenso der Fall. Die Ablehnung der konsumorientierten Gesellschaft, die Beförderung von Werten zur Selbstbeherrschung und körperlicher sowie moralischer Reinheit und Entbehrung sind Narrative, die nach Ideologie des islamistischen Extremismus nur durch ein Leben in religiöser Reinheit (und/oder im Kalifat) gelingen kann. Ebenso, so gibt Whiteside (2016) an, gehe es um eine Einbildung der religiösen Gleichsetzungsnarrative – hier werde Salafismus, quasi als politisch-religiöse Ideologie des textnahen Sunnismus, neu erschaffen. Zieht man nun die oben ausgeführte transnationale Kontextualisierung hinzu, dann wird die Frage nach dem ideologischen oder religiösen Moment einer Extremismusanalyse nicht gerecht. Der islamistische Extremismus religiöser oder ideologischer Prägung – und abgesehen von den individuellen Erklärungsansätzen, die auch wichtig sind (vgl. Srowig et al, 2018), wird radikal durch den gesellschaftlichen Kontext. Dieser Blickwinkel wird im folgenden Fokus auf einen spezifischen Kontext weiter deutlich.

3.1. Der Fokus Kirgistan

Die Radikalisierung aus Zentralasien in Gebiete des Islamischen Staates (IS) in Syrien und im Irak setzt sich aus lokalen geographischen, politischen und sozialen Bedingungen zusammen. Sie folgt daher weniger einem globalen Narrativ, sondern eher einer Ideologisierung, die auf gesellschaftlichen Konfliktlagen gründet. In ihrer Essenz ist sie daher eher sozialpsychologisch zu erklären (Mateeva 2018). Hierin ist eine enge Verknüpfung zu etablierten Analysen der Radikalisierung gegeben. Sageman (vgl. 2004) zeigt in seinen Studien der dschihadistischen Radikalisierung, dass Terroristen überraschend ‚normal‘ seien und verweist darauf, dass instabile Menschen für die Rekrutierung in eine Terrororganisation zu unvorhersehbar seien. Die Online-Radikalisierung finde durch die Kosten des Internets in der Region weitaus in geringerem Maße als in Deutschland statt. Dabei ist allerdings die Subkultur einzelner regionaler Länder ein radikalierungsfähiger Ausläufer in der muslimischen und russischsprachigen Welt der Online *Ummah*, die als globale muslimische *Community* verstanden wird, und von nordkaukasischen Scheichen geleitet und beeinflusst wird. Ein zweiter Faktor ist ein wesentliches Radikalisierungsmoment, welches durch Einflüsse im Ausland, hier Kirgistan geprägt ist. Genau wie in Deutschland sind die Maskulinität und der Traum davon, ein „Krieger“ zu sein, nach wie vor ein beliebter Diskurs. Studien zeigen, dass junge Männer, die aus Minderheiten stammen, sich bezwungen und gedemütigt fühlen und besonders anfällig für Radikalisierungen werden. Mateeva (2018) kategorisiert drei Typen, die für die Rekrutierer attraktiv sein können: den „Unentschlossenen“, den „verbal Bestimmten“ und den „Kleinkriminellen“. Solche Klassifikationen sind natürlich mit Vorsicht zu verstehen, weil sie empirisch kaum abgesichert werden und stigmatisieren. Sie werden hier im Bericht genannt, weil sie den Faktor der kulturell überformten Geschlechterrollenorientierung kenntlich machen, der eng mit der Herkunftskultur verbunden ist. Die Motive, die mit einem kulturell geprägten Männlichkeitsideal verbunden sind, reichen von der Verbesserung des sozialen Status bis hin zur Schaffung einer neuen Identität. Heldenverehrungen, mediale Idole prägen die Motive der jungen

kirgisischen Männer in Kirgistan und sind zugleich eine Orientierung für in Deutschland aufgewachsene und lebende Kirgisen. Die sogenannten „IS-Rekrutierer“ – das gilt auch für andere ideologisch ähnliche Gruppen – nutzten solche Empfänglichkeiten und Verletzbarkeiten, da sie Anfällige bei der spirituellen Suche nach dem „Sinn des Lebens“ fördern. Die Rekrutierten werden zu Mitläufern, ohne ein vorheriges tiefes Verständnis vom Islam, und finden sich in dschihadistischen Lehren und Kreisen wieder. Ein letzter Grund für eine mögliche Radikalisierung in Herkunftsregionen ist nach Analysen ein Generationenkonflikt. Es besteht nach Analysen ein *Unverständnis* zwischen den damaligen sowjetisierten Eltern und der jungen, post-sowjetischen Generation, die in die Instabilität der 1990er hinein geboren und durch diese geprägt wurde. Dieser Generationenkonflikt, der Kirgistan noch heute prägt und sich auch auf hier lebende junge Heranwachsende auswirkt erhöht die Attraktivität des Terrors. Die IS-Gemeinschaft und seine offenen sozialen Grenzen entsprechen nach Ideologie und Propaganda einer von Gleichheit, Brüderlichkeit, sozialer Liberalisierung und einer Ermächtigung – eben wie in der ehemaligen Sowjetunion. Dieser gesellschaftliche und durch die Generationen hervorgerufene Identitätskonflikt prägt hier die Radikalisierung bzw. die Affinität für radikale Ideologien, dem scheinbar kein alternativer Identitätsentwurf entgegensteht. Der gesellschaftliche Diskurs verführt so Anfällige durch eine Flucht aus einem demotivierenden Alltag. Der zunehmend populäre Lifestyle des Islams habe die vorherrschende kriminelle Gang-Kultur aus den 1990ern in der Region „erfolgreich“ abgelöst.

Allerdings ist die Erklärungskraft von Identitätskonzepten, wie z.B. Männlichkeitsvorstellungen, auch begrenzt. Der Faktor der sozio-ökonomischen Ungleichheit und Deprivation erreicht vor allem junge Heranwachsenden. Selbst Frauen aus ländlichen Regionen lassen sich schnell von religiösen Gruppen, wie Hizb ut-Tahrir (HAT), anwerben, da sie scheinbar keinen anderen Ausweg aus der einheimischen Korruption und des Versagens der eigenen Wirtschaft sehen. Die lokale Polizei löst die zunehmende Rekrutierung oder auch Radikalisierung durch altmodische und repressive Methoden, welche die Menschen eher aufheizen als beruhigen und schlussendlich die Radikalisierung fördern (ICG, 2009:1).

Die religiöse Komponente wirkt bei all diesen Faktoren dieser Begründung interessanterweise kaum. Hier schließen die weit geteilten Analysen von Oliver Roy (vgl. u.a. 2007, 2017) an. Er zeichnet in seinen Analysen eine unreligiös motivierte Radikalität des islamistischen Extremismus. Die gegenwärtige Kohorte von Extremisten sei eben nicht unbedingt im Islam abgebildet. Es gäbe deutlich *mehr Radikale als Islamisten*. Für Kirgisiens' Dschihadis wird der Staat zum wahren Feind und weniger die Zivilisten – anders natürlich, als die Resultate der Anschläge in Europa zeigen, die sich symbolisch gegen Zivilisten richteten. Die durch den 2010 Osh Konflikt¹ entstandene Benachteiligung von Usbeken war dabei besonders entscheidend für die Anwerbung aus dem Ausland, da er eine Arbeitsmigration in Russland und die Migration in transnationalen Räumen erleichterte (Mateeva, 2018: 39-41). Die entsprechende Diskriminierung wie der Aus-

¹ Der Osh-Konflikt ist sehr komplex und beziffert vor allem die angespannten Beziehungen zwischen den Kirgisen, den usbekischen Kirgisen und Usbeken. Der Konflikt hat seine Wurzeln im Jahr 1897. Er keimte 1990 während des Falls der Sowjetunion und den Inter-migrationsbewegungen wieder auf. Seine letzten starken Unruhen erfuhr er in den 2010 Protesten, die die zur zweiten Revolution (die erste, Tulpenrevolution fand 2005 statt) und zum Fall des Präsidenten Bakiyev führten. Vgl. Megoran, The background to Osh: stories of conflict and coexistence, *OpenDemocracy*, 11 October 2010. Available at: <https://www.opendemocracy.net/od-russia/nick-megoran/background-to-osh-stories-of-conflict-and-coexistence>.

schluss von staatlichen Karrieren und gleichen Staatsbürgerschaftsrechten für Usbeken war für die Radikalisierung entscheidend. Die Beraubung von ihren Rechten und der Teilnahme am öffentlichen Leben war für die ethnischen Usbeken im Süden Kirgistans besonders groß.

4. Zwischenfazit zu transnationalen Einflüssen auf den islamistischen Extremismus

Die Ausführungen haben den Blickwinkel auf die *Transnationalität* des Salafi-Dschihadismus in Dagestan und die Säkularisierung in Kirgisistan gelegt, seine Ursprünge verdeutlicht und dabei einige der lokalen sozialen und politischen Konflikte in den Vordergrund gestellt. Dabei wurde die Forschungslage sorgsam gesichtet. Leider fehlen dezidierte empirische Analysen zu den kausalen Beziehungen von Herkunftsfaktoren auf die Radikalisierung von hier lebenden islamistischen Extremisten. Dies könnte in der Forschung viel deutlicher und durch Evidenz gestützt analysiert werden. Gerade in Zeiten der globalen Kommunikation und des grenzenlosen Austausches sind transnationale Communities mit ihren Identitäten prägend für die Radikalisierungen. Die Analysen zeigen, dass die Differenz zwischen ‚home-grown‘ Terroristen und radikalen Milieus im Ausland weniger groß ist als gedacht. Gesellschaftliche Krisen und Konfliktlagen im Ausland wirken sich auf die Radikalisierung aus. D.h. es gilt Herkunftsfaktoren, Lebensumstände und Identitätsbilder viel besser zu verstehen, als es der Fall ist. Zugleich müssen islamwissenschaftliche und sozialpsychologische Analysen durch historische und politologische Analysen ergänzt werden.

Es lassen sich Parallelen zu Deutschland erkennen sowie einzelne Unterschiede in der Radikalisierung und dem Verständnis von Extremismus.

Die Darstellung hat einen engeren Kontext diskutiert und gewissermaßen eine Fallanalyse mit Blick auf Zentralasien vorgenommen. Es ist dabei aber auch klar, dass durch diese Darstellung keine Vollständigkeit erzielt werden kann. Ebenso schließt sie eine Gesamtdarstellung weiterer transnationaler Einflüsse aus anderen Regionen und Milieus aus. Die Analyse erfolgte dennoch, weil es zu klären gilt, wie kontextuell und auch ähnlich die Gründe und Motive der jungen Menschen sind, vor allem der Männer, die in westlichen und „(mittel)östlichen“ Kulturen aufgewachsen sind. Die Vermutung liegt nahe, dass sich Motive häufig eher aus Diskriminierungs- und Benachteiligungserfahrungen sowie aus sozialen Missständen generieren als aus vorherrschenden Ideologien oder einer stark religiös verankerten Tradition.

Diskriminierung, Benachteiligung und soziale Missstände agieren oft, aber nicht immer, als Motive, und weniger eine vorherrschende Ideologie, oder eine besonders stark religiöse, verankerte Tradition. Dieser traditionelle Moment der Radikalisierung erweist sich als Brückenfrage zu der die interdisziplinär unterschiedlichen Mitglieder von CoRE-NRW gut kooperieren könnten.

Referenzen

BauHaus Werkstätten, *START Projekt*, seit 1994

<http://www.bauhauswerkstaetten.de/index.php/projekte/beschaeftigung/start-projekt>, Zugriffen am 27. September 2018

Darchiashvili, Mariam, „Seasonal migration and symbolic power: the case of Muslim Meskhetians from Nasakirali“, *Nationalities Papers*, 2018.

Glazzard, Andrew, Jespersen, Sasha, Maguire, Thomas, Winterbotham, Emily, „Conflict and Violent Extremism: Theories and Evidence“, s.2-25, In Glazzard et al., Andrew, *Conflict, Violent Extremism and Development: New Challenges, New Responses*, 2018, Cham: Palgrave Macmillan.

ICG, „Women and Radicalization in Kyrgyzstan“, Asia Report N°176 –3 September 2009. Zugriffen am 02. Mai 2018, <https://www.crisisgroup.org/europe-central-asia/central-asia/kyrgyzstan/women-and-radicalisation-kyrgyzstan>

ICG, „Kyrgyzstan: State Fragility and Radicalization“, Crisis Group and Central Asia Briefing N°83, 3 October 2016, Osh/Bishkek/Brussels, <https://www.crisisgroup.org/europe-central-asia/central-asia/kyrgyzstan/kyrgyzstan-state-fragility-and-radicalisation>, Zugriffen am 05. Mai 2018.

Jacobs, Andreas, „Deutschland nach dem „Islamischen Staat“, Entwicklungen, Auswirkungen, Handlungsempfehlungen“, *Konrad-Adenauer-Stiftung*, Februar 2018, Ausgabe 88.

Kaldor, Mary, „New and Old Wars“, 2006, Stanford: Stanford University Press.

Khalid, Adeeb „*Making Uzbekistan. Nation, Empire, and Revolution in the Early USSR*“, Ithaca, 2015, NY: Cornell University Press.

Neumann, Peter R., „Countering Violent Extremism and Radicalization that Lead to Terrorism: Ideas, Recommendations, and Good Practice from the OSCE Region“, OSCE Report by Peter R. Neumann, 28 September 2017, Zugriffen am 5. Mai 2018.

Mateeva, Anna, „Radicalisation and Violent Extremism in Kyrgyzstan“, *The RUSI Journal*, 2018, Vol. 163 (1): 30-46, zugegriffen am 02.05.2018.

Pratt, Douglas, „Religion and Terrorism: Christian Fundamentalism“, *Terrorism and Political Violence*, 2001, Vol. 22 (3), pp, 438-456).

Roy, Oliver, „*Secularism Confronts Islam*“, (translated by Holoch, George), 2007, N.Y.: Columbia University Press.

Roy, Oliver, „*Jihad and death: The Global Appeal of Islamic State*“, (translated by Schoch, Cynthia), 2017, N.Y.: Oxford University Press.

Sageman, Marc, „*Understanding Terror Networks*“, 2004, Philadelphia: University of Pennsylvania Press.

Souleimanov, Emil, „A perfect *umma*? How ethnicity shapes the organization and operation of Dagestan’s jihadist groups?“, *Ethnicities*, Vol 18 (3), 2018.

UN Women, „Women and Violent Extremism in Europe and Central Asia“, June 2017, “The roles of Women in Supporting, Joining, Intervening in, and Preventing Violent Extremism in Kyrgyzstan”, Speckhard, Anne, Shajkovci, and Esengul, Chinara, <http://eca.unwomen.org/en/digital-library/publications/2017/10/women-and-violent-extremism-in-europe-and-central-asia>, Zugegriffen am 15. Mai 2018.

Wiktorowicz, Quintan, „The Anatomy of the Salafi Movement“, *Studies in Conflict & Terrorism*, 2006, Vol. 29 (3), 207–239.

Selektierte Bibliographie

Alimi, Eiten Y., Demetirou, Chares, Lorenzo Bosi, *“The Dynamics of Radicalization. A Relational and Comparative Perspective”*, 2015, Oxford/New York: Oxford University Press.

Barrett, Richard, “Beyond the Caliphate: Foreign Fighters and the Threat of Returnees”, October 2017, The Soufan Center, New York.

Biene, Janusz, Daase, Christopher, Junk, Julian, Müller, Harald (Hg.), *„Salafismus und Dschihadismus in Deutschland. Ursachen, Dynamiken, Handlungsempfehlungen“*, 2016, Frankfurt a.M./N.Y.: Campus Verlag.

Bucher, Joel and Macklin, Graham, “Interpreting “Culmulative Extremism”: Six Proposals for Enhancing Conceptual Clarity, *Journal Terrorism and Political Violence*, 2015 Vol. 27 (5), 884-905.

Cornell, Svante E., „Narcotics, Radicalism, and Armed Conflcit in Central Asia: The Islamic Movement of Uzbekistan“, *Journal Terrorism and Political Violence*, Vol.17 (4): 619-639.

Dalgaard-Nielsen, Anja, „Violent Radicalization in Europe: What we know and what we do not know“, *Studies in Conflict & Terrorism*, 2010, Vol. 33 (9): 797-814.

Dannreuther, Roland. “Shifting Dynamics of the Insurgency and Counter-insurgency in the North Caucasus“, *Journal Ethnopolitics*, 2014, Vol. 13 (4): 377-395.

Elshimi, Mohammed S. with Pantucci, Raffaello, Lain, Sarah and Salman, Nadine L.

Pantucci, Raffaello, “Understanding the Factors Contributing to Radicalisation Among Central Asian Labour Migrants in Russia“, Occasional Papers, 26 April 2018, Royal United Service Institute (RUSI), London.

Gambetta, Diego and Hertog, Steffen, *“Engineers of Jihad: The Curious Connection between Violent Extremism and Education”*, 2016, Princeton: Princeton University Press.

Halbach, Uwe, „Russland und der Nordkaukasus im Umfeld des globalen Jihadismus“, 2017 SSOAR, SWP-Aktuell, gesis.

Hegghammer, Thomas. 2010/11. The Rise of Muslim Foreign Fighters: Islam and the Globalization of Jihad, *Journal International Security* Vol. 35 (3): 53–94.

Kepel, Gilles, “The Roots of Radical Islam“, (translated by Ghazaleh, Pascale), 2005, New Ed., London: Saqi.

- Kepel, Gilles, "Allah in the West: Islamic Movements in America and Europe", 1997, Stanford: Stanford University Press.
- Khalil, James and Martine Zeuthen, "Countering Violent Extremism and Risk Reduction, A Guide to Programme Design and Evaluation", 2016, *Whitehall Report, 2-16*, Royal United Service Institute (RUSI), London.
- Klausen, Jette et al, "Towards a Behavioral Model of "Homegrown" Radicalization Trajectories, 2016, *Studies in Conflict & Terrorism*, Vol. 39 (1): 67-83.
- Jacoby, Tim, "Culturalism and the Rise of the Islamic State: Faith, Sectarianism and Violence", *Third World Quarterly*, Vol. 38 (7): 1655-1673.
- Lemon, Edward & Thiboult, Hélèn. Counter-extremism, power and authoritarian governance in Tajikistan, 2018, Vol. 37 (1): 137-159.
- Lutterjohann, Nina, Observations based on meetings with NGOs, the government, UK Embassy, EU, OSCE from a study trip to Bishkek, with the MECACS MLitt. Programme, University of St Andrews, 19-24 March 2018.
- Mayuchenko, Irina, "Labour Migration from Central Asia to Russia: Economic and Social Impact on the Societies of Kyrgyzstan, Tajikistan, and Uzbekistan", February 2015, Bishkek, *Central Asia Security Policy Briefs #21*, Oslo: NUPI.
- Montgomery, David W. and Heathershaw, John, "Islam, secularism and danger: a reconsideration of the link between religiosity, radicalism and rebellion in Central Asia", *Journal Religion, State & Society*, 2016, Vol.44 (3): 192-2018.
- Montgomery, David W. and Heathershaw, John, "The Myth of Post-Soviet Muslim Radicalization in the Central Asian Republics", Russia and Eurasia Programme, Meeting Summary, 14 November 2014, Chatham House, Royal Institute of International Affairs (RIIA), London.
- Megoran, Nick, "The background to Osh: stories of conflict and coexistence", *OpenDemocracy*, 11 October 2010. Available at: <https://www.opendemocracy.net/od-russia/nick-megoran/background-to-osh-stories-of-conflict-and-coexistence>, Zugriffen am 25. Mai 2018.
- Neumann, Peter R., "The Trouble with Radicalization, *Journal International Affairs*, 2013, Vol. 89(4): 873-893.
- Neumann, Peter R., "Don't Follow the Money", July/August 2017, *Foreign Affairs*.
- Sagramoso, Domitilla, "The Radicalization of Islamic Salafi Jamaats in the NorthCaucasus: Moving Closer to the Global Jihadist Movement?" *Journal Europe-Asia Studies*, 2012, Vol. 64 (3).
- Schneiders, Thorsten G. (Hg) "*Salafismus in Deutschland, Ursprünge und Gefahren einer islamischen-fundamentalistischen Bewegung*", 2014, Bielefeld: transcript Verlag.
- Renard, Thomas and Coelsaat, Rik (eds), "Returnees: Who are they, why are they non) coming back and how should we deal with them? Assessing Policies on Returning Foreign Fighters in Belgium, Germany and the Netherlands", February 2018, Egmont Paper 101, *Egmont Institute*, The Royal Institute for International Relations.

- Rougier, Bernard, *“Qu'est-ce Que le Salafisme?”*, « Proche-Orient », 2008 (288 pages), Presses Universitaires de France, Cairn.info.
- Srowig, Fabian, Roth, Viktoria, Pisiu, Daniela, Seewald, Katharina, Zick, Andreas, „Radikalisierung von Individuen. Ein Überblick über mögliche Erklärungsansätze“, Report-Reihe Gesellschaft Extrem, *PRIF Report 6/2018*, HSKF.
- Toprak, Ahmet und Weitzel, Gerrit (Hg.), *„Salafismus in Deutschland Jugendkulturelle Aspekte. Pädagogische Perspektiven“*, 2017, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften., Springer Fachmedien.
- Tromble, Rebakah, “From Nomadic Traditionalists to Sedentary Scriptualists?” *Problems of Post-Communism*, Vol.64 (6): 356-369, Routledge/Taylor & Francis Group.
- van Lohuizen, Matthias, “Kyrgyzstan: the role of global and regional powers in the April 2010 events and the ensuing ethnic clashes in the south”, 2010, *Security and Human Rights*, no.3: Brill.
- Whiteside, Craig, “Islamic State and the Return of Revolutionary Warfare”, *Journal Small Wars & Insurgencies*, 2016, Vol. 27 (5): 743-776.